

Zeitschrift: Frauezitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1980-1981)
Heft: 20

Artikel: Interview mit Ina Deter
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054909>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Interview mit Ina Deter

Ina Deter ist eine der wenigen weiblichen Liedermacherin auf der Erde steht, aber trotzdem die Luftsprünge des "Anderen Geschlechts".
Ihre Lieder markieren die Stationen einer Frau auf dem Weg zu sich selbst, auf dem gerade die Millimeter-Fortschritte nach der Meile Umweg die Meilensteine verdienen.

(Liedertext von Ina Deter)

anlässlich ihres Konzertes im Volks-
haus Zürich, am 26. März 1980

WENN WIR UNSERN NEID BESIEGEN
(Ich will, dass alle Frauen
alle Frauen lieben)

Wenn wir alle Frauen lieben
bleibt der Hass allein,
wenn wir unsren Neid besiegen
werden wir noch stärker sein.
weil Erfolg noch Neid bewirkt,
ist die Liebe oft vornötzen,
weil der Neid die Liebe würgt,
und solang wir uns belügen
uns nicht selbst von uns befrein,
werden wir nie ehrlich sein.

Wenn wir alle Frauen lieben ...

Eifersucht wird uns umbringen,
weil andre Schönheit neidischt
macht,
solange Worte feindlich klingen
haben sie nicht viel gebracht,
und solang wir uns belügen,
uns nicht selbst von
befrein,
werden wir nicht ehrlich sein.

Wenn wir alle Frauen lieben ...

Konkurrenz wird hassen lehren,
uns zu Feindinnen erziehn,
echte Zuneigung erschweren,
wenn wir vor der Wahrheit
fliehn,

und solang wir uns belügen
uns nicht selbst von uns
befrein,
werden wir nicht ehrlich sein.

Wenn wir alle Frauen lieben ...

Oberschule noch, die am Wasch-
brett, und die Evi haben wir durch
eine Anzeige gefunden.

**Und willst du heute nicht mehr mit
Frauen zusammenspielen, wenn du
könnstest, vielleicht später, oder fin-
det man keine Frauen, die das pro-
fessionell aufziehen möchten, oder
wie sieht das bei euch aus in
Deutschland? Bei uns ist es recht
schwierig, so etwas zu finden.**

Bei uns ist es genauso. Ich hab' zum Beispiel im letzten Jahr zwei Anzeigen in allen Fachzeitschriften aufgegeben, weil ich noch ne zweite weibliche Stimme dabei haben wollte. Jetzt mal hab ich gar nicht an die Finanzen gedacht, ich wollte einfach nur mal wissen, ob überhaupt jemand – ne Frau – da ist, die Klavier spielen kann oder Gitarre, die Lust hat, so ne Art von Musik zu machen und Lust hat, mitzu-

Ina, du bist seit vorgestern hier in Zürich. Ich möchte dich mal einiges fragen. Du hast früher mit Frauen zusammengespielt, warum machst du das heute nicht mehr, warum hast du aufgehört?

Weil früher war das ja eine andere Musik, Skiffle-Musik, weisst du was das ist? Das ist eine primitive Art des Musikmachens, das heisst also das Schlagzeug wird durch ein Waschbrett ersetzt, der Bass ist eigentlich kein Bass, sondern ne Regentonne mit nem Besenstiel und ner Wäscheleine dran, und die Töne erzeugst du, indem du den Besenstiel immer nach hinten machst oder nach vorne. Das ist eine ganz primitive Musik von Negern gewesen, die heisst Skiffle-Musik, und die war in Berlin 1962 wahnsinnig populär, das heisst also jeder konnte praktisch Musik machen. Du brauchtest nur ne Gitarre, ne Ukelele, Banjo war unheimlich wichtig und statt Schlagzeug eben Waschbrett und statt nem richtigen aufwendigen Bass halt dieser provisorische, primitive. Und warum ich damals mit Frauen Musik gemacht hab, war ganz einfach: Weil ich früher in einer Jungs-Band gesungen habe, und sollte immer nur die Attraktion sein, durfte also so zwei-dreimal abends auf die Bühne, um mein Liedchen zu singen, durfte auch nicht Gitarre spielen. Und das hat mir irgendwann gestunken, weil ich ja auch schön Gitarre spielen konnte, schon damals. Und da hab ich dann gesagt: "Jungens, das geht nicht mehr". Und da bin ich in eine andere Gruppe, da war das genauso, und dann hab ich gedacht, also – aber ohne daran zu denken, warum nun Frauen, einfach nur von der Idee her, weil es mir gefiel, – ja und dann hab ich zwei aus meinem Grafikstudium genommen, am Bass die Heidi und die Karin an der Ukelele und die Annette war aus meiner

spielen und mitzusingen. Und ich hab drei Anfragen gekriegt, und da fand ich einfach, dass die also nicht so gut waren, das war relativ unprofessionell. Und damit mein ich eigentlich nur, dass man stehengeblieben ist auf ner klassischen Klavierausbildung, also nix eigenes hat, wo man sagen kann: pah, da kommt was eigenes und ich muss nicht immer sagen, mach das so oder so, was zum Beispiel bei den Männern nicht der Fall ist, nicht, die haben ihre eigene Vorstellung von dem, was sie an Ideen bei mir einbringen, und bei den drei Frauen, die ich da zur

Auswahl hatte, war das nicht der Fall. Ich will nicht ausschliessen, dass es genug Frauen gibt, es gibt ja viele Frauen, die Rockmusik machen, auch in Deutschland. Und wir haben jetzt in Köln so was ähnliches gegründet wie ihr hier: *Fra-ma-Mu*.

Auch ein Verein?

Ja, auch ein Verein, und da stellt sich nun heraus, dass es dazwischen fast nichts gibt, entweder ist es ganz "pflimpf-pflimpf", na, auf der Gitarre, oder sind richtig Frauen mit Rockmusik-Anspruch, die zwar auch noch nicht viel können, aber den Ehrgeiz haben, Schlagzeug professionell zu lernen, und Saxophon, und E-Gitarre vor allen Dingen. Also so akustische Gitarre oder meinetwegen mal ne Frau, die so Armatrading-like ist, so ein bisschen jazzig und auch mit akustischer Gitarre, aber alle die da sind, wollen nur E-Gitarre lernen und sind auch nur mit elektrischen Instrumenten da. Und deshalb ist das so schwierig, für diese Art Musik auch Frauen zu kriegen.

Hast du Vorschläge für die Verbreiterung der Frauenmusik-Szene in der BRD?

Nur eigentlich das, was wir bis jetzt gemacht haben, nämlich dass die Frauen Gelegenheit kriegen, in nem Übungsräum Sessions machen können, oder üben können – oder z.B. jetzt unser erster Gesangsworkshop. So wollen wir auch dann eben halt Stunden durchführen, wo an einem Tag nur Gitarristinnen kommen, wo eine dann da ist, die zeigt, was SIE kann und die andere zeigt, was sie auf dem E-Instrument kann, und dass man dann auch das Zusammenspielen lernt. Einige von den Frauen, die jetzt dabei sind, haben schon angefangen, mit andern Frauen Musik zu machen. Rockmusik. Und haben erzählt, dass sie wahnsinnig Schwierigkeiten haben vom Timing her, vom Zusammenspielen

selbst. Dass sie einfach nicht klarkommen, wann da z.B. so'n gutes Schlagzeug fehlt, was so den Rhythmus hält. Das haben sie noch nicht, und das wär also ein totales Chaos. Sie können einfach nicht zusammenspielen. Und dass sie da in so einem Raum einfach mal die Möglichkeit haben, das zu lernen, das ist die einzige Möglichkeit, würde ich beurteilen, in der BRD, Frauen mehr Mut zu machen, aus dem Kämmerlein zu kommen und in den Übungsräum zu gehen, den wir ja noch nicht haben – aber haben wir vielleicht ja mal bald. Wir haben jetzt den ersten Gesangsworkshop in einer Schokoladefabrik, die stillgelegt wurde, und da sind verschiedene Gruppen schon drin, und die eine Gruppe leih uns einen Raum, deshalb geht das. Aber das ist ein wahnsinniges Problem. Die Frauen wollen alle Musik machen, aber es ist kein Raum da. Und deshalb reden wir und reden, und viele sind schon abgesprungen, aber das halt ich für das wichtigste, dass so eine Initiative da sein muss, die Frauen die Gelegenheit gibt, Musik zu machen, so wie ihr das macht.

Was sind deine Traumvorstellungen für die Zukunft, wenn es keine Schwierigkeiten gäbe?

Wenn ich einen Traum hätte, würde ich mir vorstellen, dass die beiden Männer immer dabei bleiben, und dass vielleicht noch ne Frau dazukäme, die noch ne zweite Stimme singt oder genauso stark singt, und vielleicht Klavier spielt dazu. Dann bin ich schon glücklich. Vielleicht mal noch ein Schlagzeug dazu... das wär mir eigentlich relativ egal, ob das ein Mann ist oder eine Frau, das muss nur stimmen, man muss sich verstehen, man muss das Gefühl haben, dass der das nicht nur macht, weil er eben halt keinen besseren Job hat, sondern weil er Lust hat. Wenns ne Frau wäre, wäre es natürlich ein bisschen toller, weils was besonderes ist, wenn ne Frau am Schlagzeug sitzt, aber sonst...

Hast du denn einmal Unterricht gehabt, im Singen oder in der Gitarre?

Gitarrenunterricht hab ich mit 11 1/2 gehabt, 1 1/2 Jahre klassischen Unterricht, und dann hab ich weitergemacht bei meinem Cousin, also Jazzgitarre, die ganzen Scheiben. Und als ich das konnte, konnte ich ja auch schon alle diese kleinen Jazz-Stücke, St.James, St.Louis-Blues, und diese Stücke habe ich dann in der Skiffle-Gruppe

gespielt. Und von daher war ich ja schon vielen Frauen hauptsächlich voraus, weil ich hatte eben eine relativ gute Ausbildung in der Gitarre und war dann auch sehr tonangebend in unserer Frauengruppe... das ist die einzige Ausbildung, die ich hatte, Gesangsunterricht habt ich aber nie.

Wie hast du das gemeint im Fernseh-Interview, dass du nicht gern allein auf Tournee gehst?

Ich hab das schon einmal gemacht in der Schweiz, und das hat mich total genervt, ich war in Bern, Zürich und Solothurn, das war wahnsinnig anstrengend, musste allein auf der Karte nachgucken, Hotel suchen, Veranstalter suchen, würd ich nie mehr machen. Zu weit geht es immer noch, da hast du jemanden, mit dem du noch drüber reden kannst.

Ich habe gehört CBS hat dein Plattenvertrag nicht mehr verlängert. Wie konnte dies geschehen?

Ich hatte mit der Plattenfirma CBS einen Fünfjahresvertrag abgeschlossen. Die letzten 3 Jahre des Vertrages waren in Option. Option bedeutete, dass nach einem Jahr die Plattenfirma das Vorrecht hat zu sagen, wir wollen dich behalten oder stossen dich ab. Aber du als Künstlerin darfst das eben nicht. Und dies ist eben das Schlimme an solchen Optionsverträgen, dass du nichts zu melden hast.

Sie haben z.B. Künstler gehabt, die haben sie jahrelang aufs Eis gelegt. Obwohl die vom Vertrag weg wollten. Die wollten nur, dass sie zu keinem andern Verlag gehen. Stefan Wagershausen z.B.

Könntest du deine Lieder verwirklichen, ohne dass der Verlag dir Vorschriften macht?

Das war relativ fair, der Text und die Musik wurden nichtzensuriert. Das einzige war, dass man mir auf Grund der Tatsache, dass sich meine Platte schlecht verkauft, einen Vorschlag machte. Ein Lied von Cedy Oldfield, die ist ziemlich im Geschäft drin in der BRD. Die hat einen Hit gemacht "Mirois", und ich sollte auf dieses Lied einen deutschen Text machen von mir, und den sollte ich singen. Und dann hat mir der Verlag gesagt, Ina, das wär was für dich. Da hab ich gesagt: was stellt ihr euch denn vor, ich mach meine eigene Musik. Na ja, das würde doch mal gut sein, wenn du einen Hit hättest. Ne mach ich nicht. Da war gerade die LP fertig, "Wenn wir unseren Neid besiegen",

und da kommen sie mit einem solchen Vorschlag. Anfangs September 1979 kam die Platte raus, und im Oktober war mein Vertrag abgelaufen, und die Platte hatte 2 Monate Zeit, um zu verkaufen und hat eben nicht verkauft. Sie haben gesagt, die Verkäufe sind zu schlecht, wir verlängern den Vertrag nicht. Ich wollte es unbedingt wissen und fragte den Produzenten, wie es gewesen wäre, wenn ich den deutschen Text gemacht hätte zu dem Oldfield-Lied. Er war dann immerhin so ehrlich, und meinte: es wäre sicherlich was anderes gewesen, der

Titel hätte sich bestimmt verkauft und die andern Platten wären so mitgelaufen. Sie wollten einfach mal Geld sehen.

Was passiert denn jetzt mit deinen Platten – Bekommst du noch Platten, die du dann weiter verkaufen kannst?

Ja, Platten krieg ich, aber ich kriege von den Platten, die die CBS verkauft keine Prozente mehr. 14,92 DM muss ich für meine LP bei der CBS bezahlen, wenn ich die Platte will.

Kannst du von der Musik eigentlich leben, z.B. von den Platten?

Ne, von den Platten nicht, aber von den Auftritten und der GEMA (Urheberrechtsorganisation, in der Schweiz SUISA)

Was machst du jetzt, bist du auf der Suche nach einem neuen Verlag? Willst du wieder bei einem solch grossen Verlag unter Vertrag sein, oder lieber bei einem kleinen?

Ich weiss es auch nicht, wie weiter, es ist schon ein halbes Jahr her, ich bin immer noch ohne Vertrag. Mal sehen wie es weiter geht, ich habe verschiedenen Verlagen meine Unterlagen geschickt.

„du machst Musik in der Stadt...“

„ich hüte Kühe auf den Bergen...“

Brief an Marlene Marti (Kleenex/ Liliput nach einem Gespräch mit ihr

Liebe Marlene,

drei Tage nach unserem Gespräch, zurückgekehrt auf meine Alpweide, während der Stadtstaub noch von mir abrückelt, gehen mir ein paar Dinge, die du gesagt hast, nicht aus dem Kopf. Meine Realität hier oben ist eine ganz andere als die deine: du machst Musik in der Stadt, ich hüte Kühe auf den Bergen – und doch stimmen für mich Aussagen wie "wenn du etwas wirklich willst, wenn DU es bist, die das erreichen will, dann machst du es auch" vielleicht mehr als je, das heisst, ich fühle mich dir jetzt näher als vor drei Monaten, als ich in einem Büro eingesperrt stumpfsinnige Arbeit verrichtete.

Ich wollte eigentlich über dich als Frau in der Musik sprechen, aber du hast viel umfassendere Aussagen über dein Leben gemacht, auch mit dem "Frauenspezifischen" bist du nicht in Klischees verfallen: dein Selbstverständnis macht es unnötig, über deine Benachteiligung als Frau zu sprechen. Mir geht das psychoanalytisch gefärbte Gejammer in der Frauenbewegung auch auf die Nerven; es hat etwas unheimlich Lähmendes. Jahrelanges Klagen über das eigene Zukunftsgekommensein, endlose Diskussionen über mangelnde Lebensqualität, dann einen Sündenbock finden für die eigenen Begrenzungen und Ängste – diese Erfahrungen teile ich mit dir; es ist verflucht schwer, sich endlich in den Arsch zu klemmen und sich

für etwas zu entscheiden. Das ist gerade der schwierige Punkt, denn wo in Diskussionen noch Gemeinsamkeiten herzustellen waren (z.B. wir sind alles Frauen – unsere Erfahrungen sind dieselben, folglich sind wir solidarisch), erfahren wir in den Aktivitäten unsere Verschiedenheiten, eben uns selbst als Persönlichkeiten. Du hast es sehr klar formuliert: als ihr euch am Anfang entschieden habt, eine Band zu machen, da zählte der Entschluss jeder einzelnen, ihr habt euch technisches Wissen erfragt, habt einfach begonnen zu spielen, wie es für euer Gefühl stimmte, ihr habt das umgesetzt, was ihr wolltet, auch wenn dabei Schwierigkeiten auftreten (kein Übungsraum, kein Geld). Ihr habt damit einen Schritt weg von der Arbeitsgruppen-Mentalität gemacht, wo man meistens für irgend etwas oder irgendjemand arbeitet.

Ihr brauchtet keine fremden Maßstäbe (z.B. Qualitätsansprüche, "gut" oder "schön" spielen, spielen wie irgend ein Idol), an denen ihr euch orientieren konntet: ihr macht eben eure Musik, und die Musik ist der Ausdruck von euch selbst. Deshalb, sagst du, habt ihr euch vom "Frauenkuchen" distanziert: weil ihr nicht als die paar Elitefrauen herhalten wolltet, die es geschafft haben. Ihr wollt nicht als Stars angesprochen werden und nicht als Aushängeschild für irgendetwas benutzt werden. Ihr machtet zwar von Anfang an Musik für ein Publikum – bewusst nicht für ein ausschliessliches Frauenpublikum – den ersten Auftritt hattet ihr nach einem Monat zusammenarbeiten – aber nicht die Musik oder Texte,

die irgendwer von euch erwartet sondern das, was Ausdruck eurer Stimmungen ist. Da seid ihr offenbar auch mit unausgesprochenen Normen in der Frauenbewegung zusammengestossen: ihr macht keine feministischen Texte, spielt laut, aggressiv, elektrisch, eben "männlich", und für gemischtes Publikum. Das Publikum stimuliert euch. Musik, sagst du, ist eine der direktesten Ausdrucksformen.

Ich habe vor diesem Sommer in der Stadt auch Musik gemacht, habe mit Frauen zusammengespielt, habe viele Dinge ähnlich empfunden wie du. Aber viel unverbindlicher habe ich es gemacht: Sessions alle Sonntage einmal. Vielleicht war das eine Halbheit. Und ich habe begonnen, Unterricht zu nehmen, weil ich für meine eigenen Ansprüche "zuwenig" konnte. Von euch nimmt keine Stunden, ihr wollt nicht "wie der Lehrer spielen", sondern wie ihr selber. Mir hat deine Konsequenz Eindruck gemacht. Seit zwei Jahren spielt ihr zusammen, für jede ist die Band der zentrale Punkt in ihrem Leben, natürlich seid ihr auch sonst oft zusammen – da wird es überflüssig, über Selbstverständnis, Identität oder Lebensqualität zu sprechen. Deshalb ging es in unserem Gespräch nicht mehr nur um "Frau und Musik", denn WAS du machst, und WO du es machst, ist nicht so wichtig, es zählt bloss, dass es Ausdruck deiner eigenen Entscheidung ist.

Ich bin sehr froh darüber, dass ich bei meinem kurzen Stadtbesuch mit dir gesprochen habe. Ich wünsche dir alles Gute, ciao

Geri